



FÜNFTER TAG DER ANTIKEN NUMISMATIK

MÜNSTER, 29./30. OKTOBER 2010

Es ist zu einer guten Tradition für Wissenschaftler und Sammler geworden, sich Ende Oktober in Münster zu treffen, um sich über neue Forschungen zur antiken Münzprägung zu informieren und auszutauschen.

Auch 2010 gaben die Veranstalter, die neu eingerichtet Forschungsstelle Antike Numismatik am Institut für Klassische und Frühchristliche Archäologie / Archäologisches Museum, das LWL Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte sowie der Verein der Münzfreunde für Westfalen und Nachbargebiete e. V., unterstützt von der Münzhandlung Fritz

Rudolf Künker GmbH & Co. KG, Osnabrück, vom Verband der Deutschen Münzenhändler, dem Exzellenzcluster „Religion und Politik“ sowie dem International Office der WWU Münster, auch in diesem Jahr dem wissenschaftlichen Nachwuchs die Möglichkeit, aktuelle Forschungen vorzustellen. Dabei gelang es vor allem dank des Engagements von Katharina Martin, ein internationales Programm zusammenzustellen, das nicht nur deutschen, sondern auch australischen, amerikanischen, polnischen, griechischen und niederländischen Nachwuchswissenschaftlern ein Forum bot.



Abb. 1: Die Veranstalter, Vortragenden und Moderatoren der Sektionen. V. l. n. r.: Gerd Dethlefs, Florian Haymann, Bernhard Weisser, Sonja Ziesmann, Joel S. Ward, Anna Zapolska, Günther Gromotka, Peter Ilisch, Ulrich Werz, Ursula Pintz, Clare Rowan, Dieter Salzmann, Claudia Klages, Sven Günther, Wolfgang Fischer-Bossert, Katharina Martin, Fleur Kemmers (leider nicht im Bild Fabian Richter).

Eröffnet wurde der Tag der Antiken Numismatik am 29. Oktober mit einem Festvortrag von **Prof. Dr. Fleur Kemmers**, die gegenwärtig in Frankfurt a. M. tätig ist. Unter dem Titel „Caligula, Ca-



Abb. 2: Dupondius des Caligula, 37–38 n. Chr., Fundort Albaniana, mit Gegenstempel (TI CLAV IM) von Claudius

naneates und Kleingeld. Römische Fundmünzen am Niederrhein“ charakterisierte sie zunächst die Situation der archäologischen Forschung in den Niederlanden, die durch die Einführung des Verursacherprinzips und die damit einhergehende zunehmende Privatisierung des Ausgrabungsbetriebs etwa seit dem Jahr 2000 eine völlig neue Prägung erhalten hat. Durch den nun gesetzlich verankerten Zwang zur Publikation der Grabungsergebnisse ist das vorliegende Material im letzten Jahrzehnt sprunghaft gewachsen. Anschließend berichtete Kemmers in gewohnt präziser und kenntnisreicher Weise über die bei den neuen Grabungen im Bereich des Niederrheins zu Tage gekommenen Fundmünzen. Insbesondere im Bereich der Militärlager entlang des Limes wie Nimwegen, Vechten oder Velsen und der Hauptort der Cananefaten, Forum Hadriani, das zwischen den heutigen Ballungsräumen Den Haag und Rotterdam liegt, wurden in den letzten Jahren durch den zunehmenden Siedlungsbau immer wieder Rettungsgrabungen nötig. Nicht nur mehrere sehr gut erhaltene römische Schiffe, Limes-Wachtürme und Teile des Limes-Wegs kamen zu Tage, sondern auch das Römerlager Alphen aan den Rijn/Albaniana und Teile der nun

ebenfalls überbauten Siedlung Forum Hadriani. Durch die konsequente Analyse der Fundmünzen durch Kemmers, die auch die älteren Grabungen mit einschließt, ist es nun möglich, das neu gefundene Lager Albaniana sowie etwa die Hälfte aller Lager am niederländischen Niederrhein in die Zeit des Caligula und nicht, wie bisher von der Forschung einhellig angenommen, in claudische Zeit zu datieren. Zu dieser Erkenntnis führte nicht nur die Statistik der gefundenen Münzen, sondern auch die Auswertung derjenigen Münzen des Caligula mit Gegenstempeln des Kaisers Claudius. Damit erhält die in der antiken Literatur erwähnte Geschichte vom abgebrochenen Feldzug des Caligula nach Britannien, die immer wieder, trotz vereinzelter gegenteiliger Hinweise, ins Reich des Anekdotischen verbannt wurde, ein ganz neues Gewicht. Auch die in den gut erhaltenen Lagern gewonnenen dendrochronologischen Daten bestätigen diese Datierung. Offenbar sind in caliguläischer Zeit weite Teile des niederrheinischen Limes bereits ausgebaut und befestigt worden. Über dieses an sich schon erstaunliche Ergebnis hinaus stellte Kemmers ihre Überlegungen zur Monetarisierung des Limesgebiets vor. Anhand der Fundstatistik lässt sich nachweisen, dass die Verbreitung des auf Geld basierenden Handels innerhalb des



Abb. 3: Kaffeepause

Römischen Reichs, also unmittelbar im Umfeld der Römerlager und Siedlungen, nicht direkt mit der Ankunft des römischen Militärs in Zusammenhang zu bringen ist. Eine solche Übereinstimmung im Münzaufkommen lässt sich dagegen im barbarischen Gebiet der Friesen außerhalb des Limes ausmachen. Archäobotanische Untersuchungen lieferten den entscheidenden Hinweis zur Erklärung dieses merkwürdigen Sachverhalts: Das Getreide zur Versorgung des Heeres stammte offenbar aus Friesland, sodass die Bewohner dieses Gebiets früher das Zahlungsmittel Münze kennlernten. Die Bevölkerung innerhalb des Limes wurde im Gegensatz dazu erst monetarisiert, als es zur Gründung des Civitas-Hauptortes, der Landverteilung und zum Aufbau ziviler Verwaltungsstrukturen kam. Eindrucksvoll stellte die Vortragende unter Beweis, welche Bedeutung der im Kontext gefundenen antiken Münze sowohl im Hinblick auf historische Fragestellungen als auch für die Datierung von Befunden oder ganzen Befundkomplexen zukommt.

Am Samstagmorgen stellte **Dr. Sonja Ziesmann** (Xanten), unter dem Titel „Metrologische Studien zu den Silbermünzen ägäischer Poleis des 5. Jhs. v. Chr.“ eine umfassende statistische Untersuchung der Münzgewichte von Städten wie Ägina,



Abb. 3: Stater, AR, Ägina
457–431 v. Chr., Gorny &
Mosch, Auktion 165
(17.3.2008) Nr. 1264
(Maßstab 1 : 1 und 2 : 1)

Siphnos, Melos und vieler weiterer vor. Anhand der Analyse der verwendeten Münzfüsse lässt sich feststellen, dass erstens das athenische Münz-

dekret nicht zur Einstellung der Lokalprägung führte, sondern diese teilweise in erheblichem Maß fortgesetzt wurde. Zweitens ist in einigen Fällen die Änderung des Münzfußes im Zuge der athenischen Eroberung der Städte nachweisbar, in anderen Fällen wurden parallel mehrere Münzfüße verwendet. Darüber hinaus lässt sich in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. eine Tendenz zur generellen Gewichtsreduktion bei den Münzen der ägäischen Poleis feststellen.

Mairi Gkikaki, M. A. (Würzburg – Athen) beschäftigte sich mit dem „Schmuck auf griechischen Münzen des 4. Jhs. v. Chr.“ Den Ohrgehängen

Abb. 4: 100 Litren, AV,
Syrakus, Dionysios I,
406–367 v. Chr.; Gorny
& Mosch, Auktion
190 (11.10.2011 Nr. 65
(Maßstab 1 : 1 und Vs. in
Vergrößerung 3 : 1)

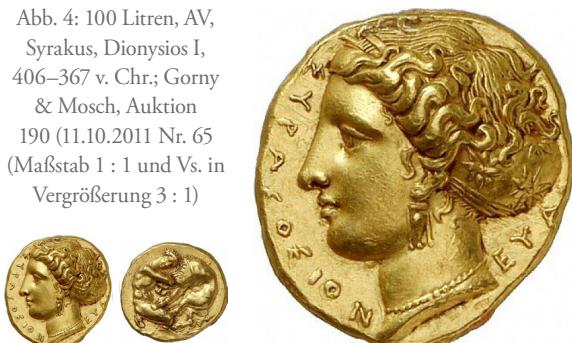


Abb. 5: Stater, AR, Stymphalos, um 350 v. Chr.,
LHS Numismatik AG, Auktion 96 (8.5.2006) Nr. 1704
(Maßstab 1 : 1 und Vs. in Vergrößerung 3 : 1)

weiblicher Göttergestalten auf Münzen wurde bislang in der Forschung wenig Beachtung geschenkt, nach den Untersuchungen von Gkikaki jedoch zu Unrecht. Die Typologisierung und Datierung der verschiedenen Schmuckformen ermöglicht es einerseits, das Auftreten einiger bekannter Typen

von Ohrschmuck früher zu datieren und bislang nicht belegbare Produktionszentren nachzuweisen. Andererseits ist es bemerkenswert, dass nach einer Frühphase, in der die syrakusanische Arethusa und ihr Ohrgehänge als Vorbild diente, die Stempelschneider im griechischen Mutterland begannen, neue innovative Schmucktypen zu entwerfen. Die innerhalb der Münzserien der opuntischen Lokrer und von Stymphalos divergierenden Ohrschmucktypen folgten einem lokalen Stil und dienten möglicherweise auch als Beizeichen.

Der Vortrag von **Dr. Wolfgang Fischer-Bossert** (Glieneke) zu dem Thema „ΚΟΣΩΝ ΔΡΟΥΕΙΣ. Ein keltisches Wort auf einer griechischen Münze?“ brachte neue Erkenntnisse zu einer bekannten Serie von Prägungen und ihrem Münzherren. Das Wort ΔΡΟΥΕΙΣ auf Silbermünzen des Koson, der vermutlich ein Fürst der Geten war, könnte



Abb. 6: Drachme, AR, Koson,
Mitte 1. Jh. v. Chr.,
Baldwin Auction Ltd. et al.,
The New York Sale 9 (13.1.2005)
Nr. 66 (Maßstab 1 : 2 und 2 : 1)



auf das erschlossene germanische Wort *druís zurückgehen. Durch die sprachliche Untersuchung des Hapaxlegomenons ΔΡΟΥΕΙΣ konnte gezeigt werden, dass die wahrscheinlichste Deutung des Wortes die einer Funktionsbezeichnung des Koson ist, der also in der Legende als „Druide“ bezeichnet wäre.

Dr. Clare Rowan (Frankfurt a. M.) ging in ihrem Vortrag mit dem Titel „The Public Image of the Severan Women“ der Frage nach Rolle und Einfluss der severischen Kaiserinnen nach. Im Gegensatz zur augusteischen und flavischen Epoche treten in



Abb. 7: Aureus, AV, Julia Domna, 205 n. Chr.,
CNG, Triton III (30.11.–1.12.1999) Nr.1119



Abb. 8: Sesterz, AE, Iulia Soaemias, 218–222 n. Chr.,
CNG, Triton III (30.11.–1.12.1999) Nr.1131

dieser Zeit in der Silberprägung die Frauen besonders hervor. Rowan brachte dies mit dem Fehlen einer dynastischen Bindung zwischen den Kaisern in Zusammenhang. Durch dieses fehlende Glied im Konzept der Herrschaftslegitimation erklärt sich das auffällig häufige Vorkommen der Mütter und Großmütter in der Prägung der jeweiligen Herrscher. Diesen kam als Trägerinnen der dynastischen Blutlinie eine besondere Bedeutung zu. Sie sind auf ca. 17–19 % der Münztypen vertreten. Entsprechend gering ist die Bedeutung der severischen Ehefrauen: Die Ehen der Kaiser dieser Zeit waren schlichtweg zu kurzlebig, um einen großen Niederschlag in der offiziellen Münzprägung zu finden. Individuelle ideologische Botschaften sind jedoch auch für diese Frauen lediglich in Zeiten fassbar, in denen Kinderherrscher auf dem Thron Roms saßen.

Fabian Richter, B. A. (Dresden) sprach zu dem Thema „Ein unbekannter Sesterz des Gordianus Africanus I. (238)“. Er stellte einen Sesterz der staatlichen Münzsammlung in Dresden vor, den er der wenige Monate dauernden Herrschaft Gordians I. zuordnete. Gut erhalten ist der Avers der Münze, der das Portrait des Herrschers und die Legende IMP CAES M ANT GORDIANVS AFR AVG zeigt. Auf der wesentlich schlechter

erhaltenen Rückseite ist die Darstellung einer Fortuna Redux zu erkennen sowie Reste einer entsprechenden Legende. Die anschließende Diskussion ergab allerdings, dass die Vorderseite der Münze großflächig umgearbeitet wurde. Das Portrait wurde, insbesondere im Bereich des Oberkopfes, überarbeitet, die Umgebung des Kopfes tiefer gelegt und die Legende nachgeschnitten, sodass ein neuer Münztyp Gordians I. entstand. Tatsächlich handelt es sich wohl um den Umschnitt einer antiken Prägung Gordians III. oder des Philippus Arabs, der vor 1773 entstand, da in diesem Jahr die Münze erstmalig in einem Inventar der Dresdner Sammlung nachweisbar ist. Das Stück ist aus wissenschaftsgeschichtlicher Sicht als eine frühe nachgearbeitete Münze sehr interessant.

Über „Θεὸς ἀνίκητος – Domitian als Helios im kilikischen Aigeai“ referierte **Florian Haymann, M. A.** (München) und stellte einen Münztyp der kleinasiatischen Stadt Aigeai vor. Die im Jahr 88/89 n. Chr. geprägten Münzen zeigen auf der Vorderseite den Kopf einer männlichen Gestalt mit deutlichen Porträzzügen und einer Strahlenaureole, auf der Rückseite einen weiblichen Kopf mit einer Mondsichel auf dem Vorderkopf und einem geschulterten Attribut, das von der Forschung als Fackel interpretiert wird. Haymann deutete die Porträzzüge als diejenigen Domitians, der hier somit als Helios dargestellt sei. In der Gestalt der Rückseite erkannte er Selene. Auf Grund eines Lorbeerzweigs im Feld vor dem Männerkopf auf einem Exemplar verstand er die Darstellung als eine Verkörperung des Domitian als Θεὸς ἀνίκητος, als der er auch inschriftlich für Aigeai belegt ist. Dies ließe sich gut mit kriegerischen Ereignissen des Jahres in Syrien in Zusammenhang bringen, wo Aufstände belegt sind. Auch hier erbrachte die anschließende Diskussion neue Erkenntnisse. Das bislang als Fackel interpretierte Attribut über der Schulter der weiblichen Gestalt der Rückseite ist vielmehr ein Köcher. Die Figur ist damit als Artemis-Selene zu konkretisieren. Die Darstellung der Vorderseite stellt daher wohl nicht Domitian-Helios, sondern Apollon mit den Porträzzügen des Herrschers dar.

„Less is more – a (preliminary) catalog of the Peloponnesian Severan bronzes“ lautete der Titel des Vortrags von **Joel S. Ward, M. A.** (New York – Münster), der über Stempelstudien der severischen Bronzemünzen der Peloponnes berichtete. Er fragte, ob es eine zentralisierte Produktion der Münzen verschiedener

Städte gab und wie umfangreich der Münzausstoß war.

Grundlage seiner Ausführungen bildeten 827 Münzen großer internationaler Sammlungen.

Da lediglich eine Stempelkopplung, wenige typologische Entsprechungen und selten stilistische Ähnlichkeiten zwischen den Münzen verschiedener

Städte nachgewie-

sen werden konnten, ist wohl von einer zentralisierten Produktion oder dem häufigen Auftreten sogenannter wandernder Werkstätten abzusehen. Die Berechnungen des ursprünglichen Münzausstoßes anhand der festgestellten Stempelzahl und der überlieferten Anzahl der Exemplare präsentierte Ward anhand verschiedener, voneinander abweichender statistischer Methoden. Der ursprüngliche Umfang der Emission der Münzstätten auf der Peloponnes in severischer Zeit wird allerdings mit etwa 1.882–2.555 Exemplaren wesentlich höher gelegen haben als beispielsweise der zeitgleiche Ausstoß kleinasiatischer Münzstätten. Noch ist die Arbeit an diesem wichtigen Stempelcorpus nicht abgeschlossen, aber schon die vorläufigen Ergebnisse sind sehr vielversprechend.

Dr. Ulrich Werz (Winterthur) stellte „Die Münzschatze von Oberriet und Vättis (St. Gallen) – Neues zu alten Funden“ vor. Beide Schätze wurden von Bernhard Overbeck publiziert und



Abb. 9: 2 Assaria, AE, Tenea, 198–208 n. Chr., LHS Numismatik AG 96 (8.5.2006) Nr. 75



Abb. 10: Assarion, AE, Psophis, 198–208 n. Chr., LHS Numismatik AG 96 (8.5.2006) Nr. 1689

in Form einfacher Listen vorgelegt. Er sah beide Horte als gleichzeitig verborgen an und brachte ihre Niederlegung mit Einfällen der Alemannen in Verbindung. Der Schatz von Oberriet wurde im Jahre 1941 aufgepflügt und beinhaltete rund 1.200 Münzen. Die Stücke wurden damals zwischen dem Historischen Museum in St. Gallen, dem Heimatmuseum Montlingen und dem Finder aufgeteilt. Den Fund von Vättis, verborgen im ausgehenden 3. oder frühen 4. Jh. n. Chr., entdeckten Waldarbeiter 1933 bei der Anlage eines Weges. Er gelangte ins Drachenlochmuseum in Vättis und ins Historische Museum nach St. Gallen. In St. Gallen wurden einige der Fundmünzen aus beiden Schätzen miteinander vermischt und zusammen als Oberrieter Fundgut benannt. Die Zusammensetzung des Hortes von Oberriet konnte vollständig rekonstruiert werden, da die Fundteilung im „Inventar Schatzfund 1941“ dokumentiert worden war. Dieses verlorene geglaubte und vor einigen Jahren wiedergefundene Dokument erlaubte es auch, die Gepräge, die ursprünglich zu dem Schatzfund von Vättis gehörten, auszuscheiden. Neben der Rekonstruktion der ursprünglichen Zusammensetzung beider Schätze gelang es der Kantsarchäologie St. Gallen beide Fundorte wieder zu lokalisieren und Sondierungen sowie Nachgrabungen durchzuführen. Gleichzeitig konnte eine Vielzahl zu den Schätzen gehörender Münzen in Privatbesitz aufgespürt und dokumentiert werden. Die Neubearbeitung beider Schätze ergab unter anderem, dass sie nicht gleichzeitig verborgen worden waren. Die Münzen von Oberriet wurden etwa zu Beginn der 270er Jahre niedergelegt, der Hort von Vättis rund zwei Jahre später versteckt. Die Ausführungen von Werz zeigen, wie wichtig und fruchtbar die Zusammenarbeit mit der Bodenforschung und der Bevölkerung sein kann und sein sollte.

Anna Zapolska, M. A. (Warschau) stellte unter dem Titel „Bernsteinstraße – auf der Suche nach dem Heuschober“ vergleichende Untersuchungen zwischen den Fundmünzen des westbaltischen Gebiets im heutigen Dreiländereck aus Polen, Litauen und Russland und den an der Rheinmün-

dung, im Noricum und in Pannonien vor. Anhand der Zusammensetzung der Münzfunde und ihrer Datierung lässt sich wahrscheinlich machen, dass der Münzzufluss nicht über Germanien verlief, sondern auf direktem Wege über die Rheinlinie und Pannonien in den westbaltischen Raum von statthen ging. Ob dabei die Strecke über Land oder über See gewählt wurde, muss zwar offen bleiben, doch ist der Weg auffällig mit der anhand von Funden identifizierten Bernsteinstraße identisch. Es scheint also, dass die im Baltikum vorwiegend nachgewiesenen Sesterzen zum Handel mit Bernstein dienten und dass dieser Handel nicht über Mittelsmänner in Germanien, sondern in direktem Kontakt der beiden Handelsparteien ablief.

„Die Eisenmünzen der Villa Loig bei Salzburg“ wurden von ihrer Bearbeiterin **Mag. phil. Ursula Pintz** (Wien) vorgestellt. Die subferraten Münzen stammen aus einer *villa rustica* etwa 3 km von der heutigen Altstadt von Salzburg entfernt. Insgesamt wurden hier ca. 1.200 Münzen entdeckt, das größte Aufkommen von Fundmünzen auf einem Gutshof in Österreich. Unter diesen Fundmünzen, deren Höhepunkte in aurelianischer und konstantinischer Zeit liegen, befinden sich u. a. über 500 Eisenmünzen, die überwiegend durch Feuerverkupferung des Eisenkerns hergestellt wurden und daher zum großen Teil recht gut erhalten sind. Ein derart großer Fundkomplex von Subferrata ist in Europa einzigartig. Bei den vorkommenden Stempeln lassen sich barbarisierender und offizieller Stil nebeneinander feststellen. Neben den Eisenmünzen fanden sich große Zahlen gegossener Fälschungen in der Villa, die Kopien der Subferrata darstellen und es so ermöglichen, einen Großteil des verlorenen Typenspektrums zu rekonstruieren. Die Komplexe werden nun nach dem Standard der FMRÖ in eine Datenbank eingearbeitet und werden sicher auch in Bezug auf interpretatorische Fragen wie der nach den Ursachen für subferrate oder gegossene Münzen und ihren Zielgruppen von großem Wert sein.

Dr. Peter Ilisch (Münster) berichtete unter dem Titel „Die constantinischen Goldmünzen aus Hiddenhausen“ von einem in mehrfacher Hinsicht

interessanten Hortfund. Der Fundort war bis zur Auffindung der Münzen vor allem für römische Eisenverarbeitung, frühgeschichtliche Häuser sowie Metallfunde des 2.–6. Jhs. n. Chr. bekannt. Auf der Suche nach dem Marschlager des Varus fand 2009 ein Geophysiker zwei Goldmünzen. Bei anschließenden Grabungen des LWL kamen nochmals sechs Münzen zu Tage, eine weitere fand sich bei der Verfüllung der Grabungsfläche. Es handelte sich wohl um einen zerstörten Hort in einem organischen Behältnis. Die in den 320er und 330er Jahren n. Chr. geprägten Solidus-Teilstücke könnten in Zusammenhang mit Geldzahlungen an Germanen in der Spätantike oder mit Germanen in Diensten der römischen Streitkräfte stehen. Derartige Funde waren zuvor in diesem Raum eine Seltenheit, sodass nun Anlass besteht, das Verhältnis zwischen Römern und Germanen in Ostwestfalen neu zu überdenken.

Mit der Rezeption der Antike beschäftigte sich **Dr. Sven Günther** (Mainz) unter dem Titel „Von der Historisierung zur Ideologie. Die Rolle der Antike im Herrschaftsprogramm Zar Peters des Großen am Beispiel der Medaillenprägung“. Er zeigte auf, dass nicht nur zeitgenössisch, sondern auch retrospektiv von Katharina der Großen viele Medaillen auf Siege oder Errungenschaften Peters des Großen geprägt und vermutlich im europäischen Ausland verbreitet wurden, die nicht nur antike Motive in neuem Stil aufgriffen, um Sachverhalte zu schildern, sondern sich auch lateinischer Zitate berühmter Autoren wie Ovid oder Claudian bedienten, die dem Anlass angemessen schienen. Besonders an dieser Form der Rezeption ist, dass nicht etwa die Antike als unumstößliche Autorität im Vordergrund stand, die es zu imitieren galt, sondern dass mit Hilfe des neuen Stils der antiken Symbole und der aus dem Kontext gelösten Zitate aktuelle politische Ereignisse in ein antikes Gewand gehüllt wurden. Die Grundprinzipien der kaiserlichen Antike waren aktuell und konnten durch Dekontextualisierung angewandt werden.

Den letzten Vortrag des dicht gedrängten Tages hielt **Dr. Claudia Klages** (Bonn) zu dem Thema

„Das ‚Sitzende Männlein‘ im LVR-LandesMuseum Bonn. Ein treverischer Münztyp“. Die zahlreich im Bestand des LandesMuseums vertretenen keltischen Münzen vom Typ Scheers 55 (S. Scheers, *Traité de numismatique celtique*, publié sur la direction de J.-B. Colbert de Beaulieu: 2. La Gaule belgique [1977]) wurden von ihr einer erneuten Untersuchung hinsichtlich ihrer Typolo-



Abb. 11: AR-Quinar der Rheinkelten, ‚Sitzendes Männlein‘, unmaßstäbliche Vergrößerung der Vs., LVR-LandesMuseum Bonn

gisierung unterworfen. Durch die gewachsene Materialfülle erstellte Klages eine verfeinerte Typologie der Münzen, die allerdings zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen ist.

Nicht nur mit einem Vortrag, sondern auch mit einer Posterpräsentation konnten den Teilnehmern Forschungen vorgestellt werden. **Christina Drees, M. A.** (Münster) stellte unter dem Titel „Pantheus – Panthea. Zur Visualisierung göttlicher Konzepte in der griechisch-römischen Antike“ Aspekte ihres Dissertationsprojekts vor (Poster 1). Sie beschäftigte sich mit dem Phänomen, dass ab hellenistischer Zeit zunehmend Götterbilder mit Attributen anderer Gottheiten auftraten und so Kräfte, Funktionen und Eigenschaften auf die Trägergestalt transferiert wurden. Verschiedene Aspekte dieser in vielen Materialgattungen auftretenden Attributhäufungen werden von ihr untersucht, darunter Arten und Möglichkeiten einer visuellen Umsetzung, Funktion und Bedeutung der verwendeten

Attribute, Wesen und Identität der dargestellten Gottheiten, Ursachen und Hintergründe der Erscheinungsformen sowie der Stellenwert für den Auftraggeber und den Rezipienten. Hierbei kam den Münzen als Massenmedium und Primärzeugnis staatlicher bzw. städtischer Repräsentation auch für die Frage nach den Hintergründen der pantheistischen Darstellungen in verschiedenen Kulturräumen eine besondere Bedeutung zu. Angesiedelt ist ihr Projekt an der Forschungsstelle für Antike Numismatik am Institut für Klassische und Frühchristliche Archäologie der WWU Münster.

Simone Killen, M. A. (München) präsentierte im Posterformat zusammengefasst Forschritte ihres Dissertationsprojekt zu Parasema (Poster 2), das sie bereits im Jahr in einem Vortrag zuvor vorgestellt hatte. Sie untersucht diese offiziellen Zeichen griechischer Poleis von der archaischen bis zum Ende der hellenistischen Zeit. Es handelt sich um Bilder offiziellen Charakters, die von einer Polis auf verschiedensten Gegenständen wie Münzen, Gewichten, Siegeln, Amphorenstempeln, Messgefäß, Bleimarken etc. angebracht werden konnten, wodurch diese zu *instrumenta publica* wurden. Ein bekanntes Beispiel für ein solches Parasemon ist die Eule Athens. Eine umfassende Untersuchung zu diesen ‚Wappen‘ der griechischen Poleis fehlt bislang, sodass den Ausgangspunkt der Untersuchung ein umfassender Katalog aller mit Parasema versehener Gegenstände darstellt. Anschließend werden die Parasema im Hinblick auf chronologische und gattungsspezifische Charakteristika ikonographisch analysiert, wobei auch Beziehungen und Einflüsse der Gattungen aufeinander beobachtet werden. Ursprung und Anfänge werden ebenso in den Blick genommen wie die bei diesem Prozess einwirkenden Faktoren und die Entwicklung und Verbreitung der Gegenstände mit Parasemon. Die Funktion und Herausgeberschaft sowie der Zusammenhang zwischen Verwendung der Parasema und Identität der Stadt stellen einen weiteren Untersuchungsgegenstand dar. Abschließend sollen die verschiedenen Aspekte des Parasemons als offiziellem Zeichen und

seine Wirkung und Bedeutung in allen Lebensbereichen der Polis erforscht werden. Auch das Exzellenzclusterprojekt B1 „Religion und Politik im ältesten Massenmedium der Menschheit. Königliche Münzbilder von der iberischen Halbinsel bis zum Hindu Kush“ unter Leitung von **Prof. Dr. Dieter Salzmann, Prof. Dr. Achim Lichtenberger** und **Dr. H.-Helge Nieswandt** war bereits auf dem 3. TAN 2008 vorgestellt worden. Nun präsentierte **Katharina Martin, M. A.** (Münster) erste Ergebnisse (Poster 3). Ein Workshop zum Diadem der hellenistischen Herrscher, seiner Genese und Bedeutung sowie eine Tagung zu nominalspezifischen Kommunikationsstrategien wurden mit erfreulichen Ergebnissen abgehalten. Teilprojekte wie Untersuchungen zur Darstellung der hellenistischen Königinnen, zur Ikonographie hellenistischer Könige und zu isolierten Diademdarstellungen in der hellenistisch-römischen Münzprägung runden das bislang Erreichte ab. Die Veröffentlichung der Ergebnisse der beiden Workshops sowie der Einzelstudien erfolgt im Rahmen einer neuen Publikationsreihe namens EUROS, deren erster Band in Kürze erscheinen wird.

Alle Beteiligten zeigten sich ausgesprochen zufrieden mit dem Verlauf, den sich ergebenden Diskussionen, den Gesprächen am Rand der Veranstaltung sowie mit der durchweg guten Qualität der Vorträge. Es soll keinesfalls die letzte Tagung dieser Art bleiben. Wir freuen uns auf nächstes Jahr!

Der Text von **David Biedermann** wurde im NNB 60/5, 2011, 190–193 sowie in den GN 255, 2011, 156–159 abgedruckt; hier liegt er in leicht überarbeiteter Fassung und mit weiteren Abbildungen vor. Tessera V: NAC 84 (20.5.2015) Nr. 911; Abb. 1 & 3 Foto Michael Fehlauer; Abb. 2: Foto Fleur Kemmers; Abb. 11: Foto LVR-LandesMuseum Bonn

NACHTRAG (Dezember 2015)

Wolfgang Fischer-Bossert, ΚΟΣΟΝ ΔΡΟΥΕΙΣ, in: H.-H. Nieswandt – H. Schwarzer (Hrsg.), „Man kann es sich nicht prächtig genug vorstellen.“ Festschrift Dieter Salzmann zum 65. Geburtstag (im Druck) 87–102

Florian Haymann, Untersuchungen zur Geschichte und Identitätskonstruktion von Aigeai im römischen Kilikien (20 v. – 260 n. Chr.) (Diss. München 2011/12), Gephyra Beih. 2 (Bonn 2014)

Fabian Richter, Ein unbekannter Sesterz des Gordianus Africanus I. (238)?, NNB 60/3, 2011, 104–106

Clare Rowan, Under Divine Auspices. Divine Ideology and the Visualisation of Imperial Power in the Severan Period (Cambridge 2012)

Ulrich Werz, Neues zu einem alten Schatz – der Fund von Oberriet (Schweiz, Kanton St. Gallen), Numismatický sborník 26, 2012, 185–195

Anna Zapolska, Römische Münzen aus dem westlichen Teil des Westbaltischen Kulturreiches – Kontexte und Funktionen, Numismatický sborník 24, 2009 (2010), 115–131

Anna Zapolska, The Influx of Roman Coins to the West Balt Culture Environment, Notae Numismatice 8, 2013, 105–123

Aus dem Projekt B1 des Exzellenzclusters sind inzwischen u.a. zwei umfangreiche Sammelbände in der Reihe „EUROS. Münstersche Beiträge zu Numismatik und Ikonographie“ hervorgegangen:

- **Achim Lichtenberger – Katharina Martin – H.-Helge Nieswandt – Dieter Salzmann** (Hrsg.), Das Diadem der hellenistischen Herrscher. Übernahme, Transformation oder Neuschöpfung eines Herrschaftszeichens?, EUROS 1 (Bonn 2012)

- **Achim Lichtenberger – Katharina Martin – H.-Helge Nieswandt – Dieter Salzmann** (Hrsg.), BildWert. Nominalspezifische Kommunikationsstrategien in der Münzprägung hellenistischer Herrscher EUROS 2 (Bonn 2014)

Die Dissertation von **Simone Killen** wurde 2012 abgeschlossen und wird unter dem Titel „Parasema. Offizielle Symbole griechischer Poleis und Bundesstaaten“ als Band 36 in der Reihe „Archäologische Forschungen“ publiziert.



Institut für Klassische Archäologie und Frühchristliche Archäologie
Forschungsstelle ANTIKE NUMISMATIK
Dissertationsprojekt Christina Drees, M. A.

Panthea – Pantheus. Zur Visualisierung göttlicher Konzepte in der griechisch-römischen Antike

Gottheiten werden in der antiken Bildkunst durch bestimmte **Attribute** charakterisiert. Jedoch treten seit hellenistischer Zeit verstärkt Götterbilder auf, die zusätzlich Beizeichen anderer Gottheiten aufweisen. **Inhaltlich** übernimmt die Trägergottheit damit deren Kräfte, Funktionen und Eigenschaften. So entstehen scheinbar „universelle“ Gottheiten, die sich **auf ikonographischer Ebene** durch eine extreme Attributvielfalt auszeichnen.

Die zahlreichen und höchst unterschiedlichen **Münzbeispiele** spielen bei der Erforschung dieses Phänomens eine besondere Rolle. Hellenistische Herrscherprägungen sind darunter ebenso vertreten wie stadtömische Münzen und kaiserzeitliche Lokalprägungen vor allem aus dem östlichen Mittelmeerraum. Gerade diese **offiziellen Bildzeugnisse** eignen sich speziell für eine Analyse der folgenden, für die Arbeit grundlegenden Aspekte:

- Arten und Möglichkeiten der **visuellen Umsetzung**
- Funktion und Bedeutung der verwendeten Attribute
- **Wesen und Identität** der so dargestellten Gottheiten
- Ursachen und Hintergründe der Erscheinungsformen
- Stellenwert für **Auftraggeber und Rezipienten**

Das geographisch wie chronologisch breit gestreute Material erfordert dazu eine intensive Auseinandersetzung mit den benachbarten einflussnehmenden **Kulturräumen**. Im Hinblick auf die Hintergründe ist zudem eine differenzierte Betrachtung von **Kontext und Funktion** unverzichtbar. Auch hier treten die **Münzen** als Massenmedium und Primärzeugnisse staatlicher Repräsentation unter den relevanten Objektgruppen explizit hervor.

Die **Forschungsstelle ANTIKE NUMISMATIK** bietet für dieses Vorhaben ideale Austauschmöglichkeiten mit ausgewiesenen Numismatikern ebenso wie mit weiteren Nachwuchswissenschaftlern. Somit ist das Projekt eingebunden in eine Plattform und ein Netzwerk numismatischer Aktivitäten in Forschung und Lehre innerhalb der Universität und außerhalb.



Betreuung:
Prof. Dr. D. Salzmann (Münster)
Prof. Dr. A. Lichtenberger (Bochum)

Parasema

Offizielle Symbole griechischer Poleis

Thema und Methodik

Parasema kennzeichnen Alltagsgegenstände als *instrumenta publica*, die eine wichtige Rolle in Administration und Handel einer Polis spielten. Bei Parasema handelt es sich um Garantiezeichen, mit denen eine Polis für Echtheit oder Wert des Gegenstands bürgte.

Untersucht werden:

- Genese, Entwicklung und Verbreitung
- Funktion und rechtliche Aspekte
- Ikonographie und Deutung
- Kollektive Identität und Prestige

Gattungen

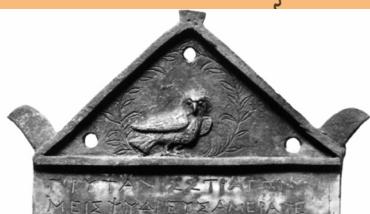
- Münzen
- Gewichte
- Messgefäß
- Amphorenstempel
- Ziegelstempel
- Webgewichte
- Wasserrohre
- Siegel
- Losplaketten
- Urkundenreliefs
- Weihgeschenke
- Schilder
- Tätowierungen

Städtisches Prestige

Parasema verweisen auf besondere Eigenschaften einer Polis: z. B. Reichtum, technische Errungenschaften oder Bevorzugung durch Götter/Heroen. Da diese Eigenschaften großen Anteil am Ansehen einer Polis haben, indizieren Parasema städtisches Prestige.



Kyzikos war bekannt für seinen Thunfischfang. Als Symbol für den Reichtum der Stadt findet sich der Fisch auf den Münzen, Gewichten und einem Urkundenrelief.



Auf Münzen, Messgefäß, Urkundenreliefs, Losplaketten etc. stehen die Eulen von **Athen** als Symbol für die Vorliebe der Göttin Athena für die Polis sowie für Kunst und Wissenschaft dieser Stadt.



Die Prora des Schiffstypus Samaina ist das Symbol für die technischen Leistungen im Schiffsbau von **Samos**. Sie erscheint auf Münzen, Gewichten, Amphorenstempeln u.a.



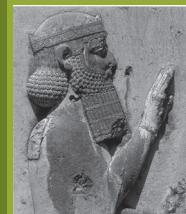
Institut für Klassische Archäologie und Frühchristliche Archäologie

Exzellenzcluster „Religion und Politik“, Teilprojekt B1

› Religion und Politik im ältesten Massenmedium der Menschheit Königliche Münzbilder von der Iberischen Halbinsel bis zum Hindukusch

Thema:

Neben ihrer Funktion als Zahlungsmittel sind Münzen offizielle Bildträger staatlicher Institutionen und damit Primärzeugnisse staatlicher Repräsentation. Mit ihren Bildern und Symbolen vermitteln sie religiöse Traditionen und kulturelle Werte ebenso wie konkrete politische Programmatik. Da sie in großer Zahl weiträumig kursieren, erreichen die Münzen eine Vielzahl von Adressaten; deshalb gelten sie zu Recht als das älteste Massenmedium der Menschheit. Die Münzbilder der vorhellenistischen Zeit (ca. 6.-4. Jh. v. Chr.) sind bestimmt durch sakrale Bilder: durch Götterbildnisse, ihre Attribute und Symbole. Das Porträt des politischen Souveräns auf der Vorderseite der Münzen abzubilden und damit die göttlichen Identifikationsfiguren abzulösen, ist eine Innovation hellenistischer Zeit. Die personalisierte Inszenierung monarchischen Herrschertums, der Umgang mit dem Massenmedium Münze und damit der Akt der Kommunikation zwischen Prägeherr und Rezipienten, die in den verschiedenen miteinander rivalisierenden Dynastien des 3.-1. Jhs. v. Chr. unterschiedlich gehandhabt werden, stehen im Zentrum unserer Forschungen.

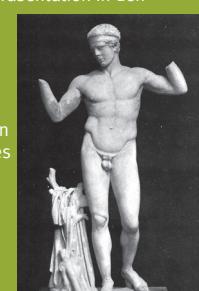


Das Diadem:

Als zentraler Einstieg in das Projektthema wurde im Januar 2009 der Workshop „Das Diadem der hellenistischen Herrscher. Übernahme, Transformation oder Neuschöpfung einer Herrschaftsinsignie?“ veranstaltet. Hier haben wir die Herkunft des zentralen Attributes hellenistischer Königsherrschaft hinterfragt, indem wir Form, Tragweise und Verwendung von Binden als religiöse (z. B. Götter-, Heroenbinde) Distinktionsmerkmale und als Ausdrucksmittel monarchischer Repräsentation in den

verschiedenen von Alexander eroberten Kulturräumen (Griechenland, Vorderer Orient, Ägypten, Persien) als mögliche Vorbilder für die hellenistische Königsinsigne diskutierten.

Es kann zum einen festgestellt werden, dass die bislang geäußerten monokausalen Erklärungsmuster dem Phänomen nicht gerecht werden; als zweites wichtiges Ergebnis können wir zeigen, dass die Bedeutung des Diadems sich durch Ambiguität auszeichnet: Als königliche Insignie hat das Diadem in seiner politischen Inszenierung sowohl religiöse, sieghafte und funktionale Konnotationen.



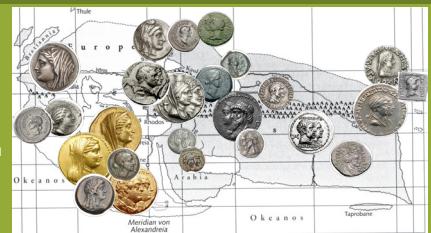
Das Spiel mit den Details:

Unsere Studien zur Ikonographie der Münzen ergeben, dass auch kleinste Bilddetails religiöse und politische Bedeutungsträger sind und regional bzw. dynastiespezifisch unterschiedlich interpretiert wurden. Daneben spielt die Haartracht in der Selbstdarstellung hellenistischer Herrscher eine wichtige Rolle; eine erstmal erstellte differenzierte Typologie von Königsbären ergibt, dass bestimmte Bartformen Götterbärte zitieren; im Herrscherbild findet sich somit auch in diesem ikonographischen Detail eine Götter- bzw. Heroenangleichung.



Königinnen:

Eine vergleichende ikonographische Studie zu den Münzbildern hellenistischer Königinnen ist in Vorbereitung. Durch die unterschiedliche Instrumentalisierung der Königin im Münzbild als Gattin/Mutter/Herrschener einerseits und als Göttin andererseits wird der stark religiös legitimierte bzw. legitimierende Charakter hellenistischen Königtums deutlich.



BildWert:

Die unterschiedliche Bildgestaltung verschiedener Geldwerte und damit die Frage nach einer differenzierten Kommunikation des Herrschers mit verschiedenen Zielgruppen standen im Mittelpunkt eines weiteren, internationalen Workshops „BildWert. Nominalspezifische Kommunikationsstrategien in der Münzprägung hellenistischer Herrscher“ im Juni des Jahres 2010.

Als erstes Ergebnis lässt sich die Betonung religiöser Bildmotive im Kleingeld – im Kontrast zur Präsenz des Königs als dem Repräsentanten weltlicher Macht auf hochwertigen Edelmetallmünzen – formulieren. Absicht, Bedeutung und Wirkung dieses Phänomens gilt es noch weiter zu untersuchen.



Ausgewählte Publikationen in Druck und in Vorbereitung:



- A. Lichtenberger – H.-H. Nieswandt – D. Salzmann (Hrsg.), Das Diadem der hellenistischen Könige. Übernahme, Transformation oder Neuschöpfung eines Herrschaftszeichens?, Euros 1 (erscheint Ende 2010)
- K. Martin, Göttliche Herrscherin – herrschende Göttin? Frauenbildnisse auf hellenistischen Münzen, in: N. Holmes (Hrsg.), Proceedings of the XIV. International Numismatic Congress, Glasgow 31st August – 4th September 2009 (erscheint Ende 2010)
- A. Lichtenberger – K. Martin – D. Salzmann (Hrsg.), BildWert. Nominalspezifische Kommunikationsstrategien in der Münzprägung hellenistischer Herrscher, Euros 2 (erscheint Ende 2011)

Geplant sind weitere Bände (in der EUROS-Reihe):

- D. Salzmann, Studien zu Typologie und Bedeutung von Bärten hellenistischer Könige
- A. Lichtenberger - D. Salzmann, Zur Bedeutung isolierter Diademdarstellungen
- K. Martin, Weibsbilder. Politische und sakrale Repräsentationsformen hellenistischer Königinnen im Münzbild

Projektteam:

Projektleiter: Prof. Dr. Dieter Salzmann, Prof. Dr. Achim Lichtenberger (Bochum), Dr. H.-Helge Nieswandt, Katharina Martin, M.A., Kai-Michael Meyer, M.A., David Biedermann, M.A.